Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.05 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr 11. Dienstag, den 14. Januar 1908. 40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung vom 13. Januar, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Die Uebereinkommen mit Belgien und Italien betr. Verfasser-Schutz an Werken der Literatur und Kunst werden in zweiter Lesung debattelos angenommen, nachdem der

Abg. Detto (ntl.) seiner Genugtuung über die Verträge Ausdruck gegeben.

Sodann wird die Beratung der Vorlage betr.

Aenderung des § 63 des Handelsgesetzbuches

fortgesetzt.

Abg. Singer (Soz.) stimmt dem zu, daß die Weiterzahlung des Gehaltes an die Handlungsgehilfen im Erkrankungsfalle obligatorisch gemacht werde. Die Regierungsvorlage sei so antisozial wie nur möglich. Der Reichstag solle bekunden, daß er über das soziale Empfinden des Volkes besser unterrichtet sei, als die verbündeten Regierungen.

Staatssekretär Nieberding: Die verbündeten Regierungen haben sich nur sehr ungern gegen den Beschluß der Reichstagskommission von 1906 ausgesprochen, weil sie sehr wohl voraussahen, wie ihr Vorschlag in bezug auf Absatz 2 gegen sie ausgebeutet werden würde. Zahllose Handelskammern und kaufmännische Vereinigungen — Redner führt eine lange Reihe derselben an — haben sich für Abzug des Krankengeldes ausgesprochen. Danach werden Sie das Verhalten der verbündeten Regierungen doch unmöglich so verurteilen können, wie das vorgestern hier und auch heute seitens des Herrn Singer geschehen ist!

Abg. Karstens (Frs. Vpt.): Die Vorlage der Regierung bringt doch einen großen sozialen Fortschritt. Ich habe dies auch namens meiner Fraktion zu erklären. Allerdings habe ich dem hinzuzufügen, daß auch ein nicht unerheblicher Teil meiner Fraktion die Bedenken des Herrn Singer und der Herren, die vorgestern sprachen, teilt. Daß die Unternehmer, sobald erst Absatz 1 Gesetz ist, wesentlich höhere Lasten zu tragen haben, ist doch sicher. Aber, wenn ich auf die Gefahr der „Kündigungs-Krankheiten" nicht für so sehr bedenklich halte, so ist doch sicher, daß eine gewisse Gefahr immerhin vorliegt. Man sollte die Fortzahlung des Gehalts obligatorisch, den Abzug der Rente dagegen fakultativ machen.

Abg. Varenhorst (Rp.): Absicht des Gesetzgebers war es jedenfalls ursprünglich, die Gewährung beider Bezüge, Gehalt und Krankengeld zur Regel zu machen. Schon jetzt haben die Angestellten ein gesetzliches Recht auf das Krankengeld! Handlungsgehilfen gehören zum Mittelstande, im Interesse des Mittelstandes liegt es also gerade, auch dem Absatz 2 seinen obligatorischen Charakter zu belassen.

Abg. Schack (Wirtsch. Ver.) tritt — im Einklange mit der Eingabe des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, dessen Vorsitzender er ist — dafür ein, den gesetzlichen Anspruch der Gehilfen auf Krankengeld, entgegen dem Vorschlage der Regierung im Absatz 2, aufrechtzuerhalten.

Staatssekretär Nieberding: Man hat versucht, die Bedeutung der öffentlichen Meinung abzuschwächen. Man meinte, wenn die Interessenten gefragt werden vom Handelsminister, ob sie das Krankengeld zahlen wollen oder nicht, so sei es nur natürlich, wenn sie verneinend antworteten. So aber, Herr Vorredner war die Frage gar nicht gestellt!

Abg. Mugdan (Frs. Vpt.) erklärt sich namens eines Teils seiner Fraktion gegen Absatz 2 der Vorlage und für obligatorische Zahlung des Krankengeldes.

Abg. Neumann-Hofer (Hosp. der Frs. Ver.) erklärt sich ebenfalls gegen Paragraph 63, Absatz 2, der Regierungs-Vorlage.

Hierauf geht die Vorlage an eine Kommission.

Es folgt die erste Lesung der

Viehseuchen-Novelle.

Diese dehnt das bisher im § 6 auf erkrankte lebende Tiere beschränkte Einfuhrverbot aus auf „verdächtige Tiere, auf Leichen-Kadaver und sonstige Träger von Ansteckungsstoffen". Außerdem werden besonders die Vorschriften zur Seuchenbekämpfung im Inlande erweitert und verschärft. Vor allem soll es fortan für den Erlaß von Schutzanordnungen nicht mehr als Voraussetzung des Vorhandenseins einer „bestimmten" Seuchengefahr bedeuten.

Abg. Siebenbürger (k.) ist sich klar darüber, daß das Gesetz dem Lande schwere Belästigungen auferlege. Aber das hindere nicht, daß seine Fraktion im Interesse des Volkswohls vollständig auf den Boden des Gesetzes trete. Das Bedenkliche an dieser Seuche sei, daß sie auch auf Menschen übertragbar sei. Als Schutz hiergegen habe er selbst als probat gefunden, einen Strohwisch durchs Maul zu ziehen. (Heiterkeit.) Bei den geplanten Schutzmaßregeln bemängelt Redner u. a. ihre zuweilen schwere Durchführbarkeit, namentlich auf das Vorgehen bei bloßem „Verdacht".

Abg. Lehmann (ntl.) begrüßt es, daß endlich die Viehseuchen-Bestimmungen reichsgesetzlich zusammengefaßt werden. Der vorliegende Entwurf errege noch manche Bedenken, die aber in der Kommission beseitigt werden können.

Darauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr: Interpellation Graf Kanitz betr. den Bankdiskont; dann Fortsetzung der Beratung des Viehseuchengesetzes. — (Schluß 6 Uhr.)

Preußischer Landtag.

9. Sitzung vom 13. Januar.

Am Ministertische: v. Moltke, Breitenbach, Frhr. v. Rheinbaben, Beseler, v. Arnim.

Erste Lesung des Etats.

Unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung nimmt der Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach das Wort zu einer Darlegung der Situation der Eisenbahnverwaltung. Diese hat für 1907 mit einem Fehlbetrag von 100 Millionen zu rechnen, ein Ergebnis, das angesichts der wachsenden Entwicklung des Verkehrs doppelt enttäuschen muß. Der Minister hebt besonders die ungünstige Wirkung der Fahrkartensteuer hervor, die eine Mindereinnahme von 10 Millionen verursacht hat. (Hört, hört!)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.) betont zunächst, daß die sozialdemokratischen Demonstrationen vom Freitag und Sonntag auf die Volksvertretung keinen Eindruck machen könnten, und bezeichnet dann, sich zum Etat wendend, dessen Unterlagen als zum Teil unsicher, zum Teil zweifelhaft, zum Teil geradezu unrichtig. In Preußen sei die Zeit zu einer dauernden Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungssteuer noch nicht gekommen.

Minister des Innern v. Moltke erklärt auf eine Anfrage des Vorredners, über die Schilderungen der Presse über die Vorgänge am gestrigen Tage in den Straßen Berlins: Die sozialdemokrat. Parteileitung hat es fertigbekommen, trotz der Warnung des Berliner Polizeipräsidenten 12 000 Menschen auf die Beine zu bringen zu einer Demonstration, die zu Konflikten mit der Polizei geführt hat. Mit der ärgste Konflikt fand bei der Gertraudtenbrücke statt. Dort fielen zwei Schüsse, einer aus dem Publikum, der andere aus dem Hause Friedrichsgracht 39. Ich habe festgestellt, daß gestern kein Schutzmannsrevolver in Gebrauch genommen worden ist. Verwundet sind von der Schutzmannschaft ein berittener Offizier und drei Schutzleute, darunter einer schwer. Aus dem Publikum sind nach den bisherigen Feststellungen etwa 30 Personen verletzt, niemand schwer. Es muß betont werden, daß es sich um keine spontane Kundgebung, sondern um eine bis ins kleinste strategische Detail organisierte Demonstration der sozialdemokratischen Parteileitung handelte. Das Publikum wußte durch die Warnung des Polizeipräsidenten Bescheid, auch die Sozialdemokratie wußte Bescheid. Die Leitung der Sozialdemokratie hat gewissenlos gehandelt, als sie trotzdem die Massen lockte, auf der Straße zu demonstrieren. Sie trägt die Verantwortung für die gestrigen Zusammenstöße. Der Minister glossiert hierauf unter wiederholtem Gelächter des Hauses die Tiraden in der heutigen Sondernummer des „Vorwärts", der die gestrige Kundgebung nur die erste Antwort, nur den Beginn des Proteststurms nennt, und davon redet, das Proletariat habe sich die Straße erobert und werde sich von ihr nicht wieder verdrängen lassen. Der Minister schließt: „Ja, m. H., Sie lachen darüber, aber es ist doch traurig genug, daß in dieser gewissenlosen Art Volksverhetzung getrieben wird. Die Folgen einer erneuten Demonstration wird daher lediglich die Leitung der Sozialdemokratie zu tragen haben. Wir sind jetzt fest entschlossen, jeder Störung der Ordnung und Ruhe und des Verkehrs mit den äußersten Mitteln entgegenzutreten!

Kultusminister v. Holle beantwortet eine weitere Anfrage des Abg. v. Zedlitz dahin, er hoffe eine Vorlage wegen Dezentralisation der Schulverwaltung, wie sie von allen Parteien gefordert werde, schon im nächsten Jahre einbringen zu können. Was die Frage der geistlichen Schulaufsicht angehe, so sei die Regierung der Ueberzeugung, daß Kirche und Schule nicht getrennt werden dürften, da sie organisch zusammengehörten. Die Schulaufsicht sei nur noch zu zwei Fünfteln nebenamtlich; die Entwicklung zur hauptamtlichen Schulaufsicht nehme ständig zu. (Beifall rechts.)

Abg. v. Pappenheim (k.) bezeichnet die Wahlrechtsdemonstrationen der Sozialdemokratie als kindisch und das Verhalten der Führer, die weit vom Schuß blieben, als feige. In seiner Etatskritik fordert der Redner vornehmlich eine sachgemäße Vervollkommnung der Betriebsmittel der Eisenbahnen, die aber aus laufenden Mitteln, nicht, wie es diesmal leider unumgänglich, auf dem Anleihewege bestritten werden müßten. Der Redner schließt mit der Erklärung: Bei allen Reformen muß man immer auf den Förderativcharakter des Reiches sehen; wir lehnen daher die direkten Reichssteuern energisch ab. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (ntl.) kritisiert die Grundsätze des Finanzministers für die Aufstellung des Etats. Dieses System sei im Etatsjahr 1907 zusammengebrochen. Der Redner kündigt namens seiner Partei besondere Vorschläge zu einer Verbesserung der Gestaltung des Etats, nicht zuletzt im Interesse der Solidität des Etats, an. Dann werde man einen übersichtlichen Etat ohne die künstlich konstruierten Ueberschüsse und ohne das Defizit des Rheinbabenschen Etats erhalten. Daß der Finanzminister nach den Erfahrungen des Jahres 1907 noch einen solchen Etat habe einbringen können, das habe bei seinen, des Redners, politischen Freunden das höchste Befremden erregt. Wie konnte der Minister einen solchen Etat vorlegen, der eine verschleierte Bilanz darstellt! (Lebhafte Bewegung.) Eine verschleierte Bilanz nicht im subjektiven, aber im objektiven Sinne, aus der man sich nicht herausfinden könne. Man kann erklären, daß dieser Etat schon jetzt ein latentes Defizit von 100 Millionen enthält! Erst müssen wir Uebersichtlichkeit in unseren Etat bringen, ehe wir uns darüber entscheiden, ob und welche neuen Steuern wir bewilligen. Wir Nationalliberalen werden vorher keine neuen Steuern bewilligen. Der Redner verteidigte dann die direkten Reichssteuern. Das Deutsche Reich sei nicht sowohl ein Förderativgebilde, als ein Gesamtstaat, die Einzelstaaten seien nicht mehr souverän, da sie in ihrer Gesetzgebung ja großenteils der Reichsgesetzgebung unterstellt seien. (Wiederholter Beifall links.) Dann wandte sich der Redner zu der preußischen Anleihe. Er bezeichnet es als immerhin fraglich, ob sich die Ausschaltung der haute banque nicht als Sparsamkeit am falschen Orte erweisen würde. Zur Wahlrechtsfrage erklärte der Redner, er begrüße die Anerkennung der Reformbedürftigkeit des Wahlrechts durch die Regierung; seine Partei bedaure aber, daß die Rechte sich nicht entschieden für das Pluralwahlrecht erklärt habe. Die Erklärung des Kultusministers Holle hat den Redner nicht befriedigt. Wenn der Minister etwa meine, die Kirche solle über der Schule stehen, so sei das eine Auffassung, die die Nationalliberalen scharf bekämpfen müßten. (Lebh. Beifall und Sehr richtig! links.) Die Unterordnung der Lehrer unter die geistlichen Schulinspektoren müsse beseitigt werden.

Finanzminister v. Rheinbaben: Er müsse vor allem jedem Versuch, die Souveränität der Einzelstaaten anzutasten, entgegentreten: Auch trotz des Grundsatzes „Reichsrecht bricht Landesrecht" seien die Bundesstaaten nach wie vor souverän. Die Begebung der Anleihe stelle ganz und gar keinen Affront für die Großbanken dar, im Gegenteil. Weiter weist der Minister in längerer Ausführung den Vorwurf zurück, als habe er tatsächlich Bilanzverschleierung bei der Etatsaufstellung getrieben.

Kultusminister Holle: Als ich mein Amt antrat, war der Plan zur Mädchenschulreform fertig. Es ist weitergearbeitet worden. Ich hoffe dem Hause noch in dieser Tagung eine entsprechende Denkschrift vorlegen zu können. Die Ortsschulaufsicht wird dort, wo Rektoren sind, dem Rektor übertragen, dessen Dienstvorschriften einer Revision unterzogen werden, sonst einer Persönlichkeit, die vom Vertrauen der Bevölkerung getragen ist.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 14. Januar. Fortsetzung der Etatsberatung.

Schluß 4 Uhr.

Das Neueste.

Die mit einem * versehenen Nachrichten sind unten weiter ausgeführt.

* **Die Straßendemonstrationen in Berlin** fanden in geringerem Maße gestern ihre Fortsetzung.

* **Im Kölner Petersprozeß** schweben Vergleichsverhandlungen.

* **Unter dem Verdacht der Fälschung** wurde in Nizza der venezolanische General Corao verhaftet.

* **Stolypin** wurde zum Staatssekretär des Kaisers ernannt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das Befinden des Kaisers. Das Wolffsche Bureau verbreitet: Die amtliche „Darmstädter Zeitung" gibt in den Spalten ihres Blattes eine Zuschrift aus Berlin wieder, in der das Gerücht, daß durch den Aufenthalt in England die katarrhalischen Affektionen des Kaisers keine Besserung, sondern im Gegenteil eine Verschlimmerung erfahren haben, als jedes tatsächlichen Hintergrundes entbehrend und völlig falsch bezeichnet wird. Seit der Rückkehr des Kaisers haben nicht nur die nächste Umgebung des Monarchen und die mit ihm in häufige persönliche Berührung tretenden obersten Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, sondern auch weitere Kreise des Publikums Gelegenheit gehabt, den Kaiser bei festlichen Veranstaltungen aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. Hierbei hat man weder körperliche Hemmungen seines Befindens noch seelische Verstimmungen bemerken können. Der Kaiser erledigt mit ungehinderter Spannkraft die umfassenden Staatsgeschäfte und unterzieht sich mit gleicher Leichtigkeit den Aufgaben der Repräsentation. All das wäre nicht möglich, wenn sein Befinden nicht vorzüglich wäre. Auch sei von keiner wirklich unterrichteten Seite auch nur eine Bemerkung der obigen Gerüchte gefallen.

Die Majestätsbeleidigungsvorlage ist in der Kommission dahin abgeändert worden, daß bestimmt werden soll, die Beleidigung sei dann strafbar, wenn sie in der Absicht der Ehrverletzung böswillig und mit Ueberlegung begangen werde. In dem Bundesratsentwurf war die Strafbarkeit auf Bosheit und Vorbedacht begründet. Ferner ist in der Kommission die Bestimmung hinzugefügt worden, daß bei dem Vorhandensein von mildernden Umständen die Gefängnisstrafe oder die Festungshaft bis auf eine Woche ermäßigt, daß aber neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter erkannt werden kann.

Einen schweren Verlust erlitt die alldeutsche Bewegung durch den Tod Professor Hasses. Noch vor wenigen Wochen leitete er in voller Rüstigkeit eine Ausschußsitzung des Alldeutschen Verbandes. In der vorigen Woche befiel ihn eine tückische Krankheit, der Typhus, der der noch so starke Mann erlegen ist. Hasse war ein Mitbegründer und dann langjähriger Leiter des Alldeutschen Verbandes, der unter seiner umsichti-

gen und unermüdlichen Leitung sich zu der festen Organisation ausgestaltete, die er heute darstellt. Als Reichstagsabgeordneter für die Stadt Leipzig gehörte er dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei an. Besondere Verdienste hat er sich erworben durch seine furchtlose Besprechung auswärtiger Angelegenheiten und sein tapferes Eintreten für unsere Volksgenossen im Auslande. In all den scharfen Auseinandersetzungen, die er deshalb im Reichstag und in der Presse zu führen hatte, bewies er sich stets als einen durch und durch deutschen Mann von lautester Liebe zu seinem Vaterlande und seinem Volke.

Ein Steuerprogramm. In einer konservativen Versammlung zu Anklam hat Graf Schwerin folgendes Steuerprogramm aufgestellt: Die Konservativen könnten sich zu einer Veredelung der Matrikularbeiträge unter der Bedingung bereit erklären, daß die Liberalen zu einer stärkeren Besteuerung der reinen oder vorwiegenden Genußmittel (Tabak, Spirituosen, Bier usw.) bei gleichzeitiger Entlastung der Nahrungsmittel (namentlich des Zuckers) bereit sind.

Die Reform soll dem Reiche eine Mehreinnahme von mindestens 300 Millionen bringen, sodaß wir in die Lage kämen, nicht nur das Defizit von 150 bis 200 Millionen zu decken, sondern auch noch 100 bis 150 Millionen Schulden jährlich abzutragen.

Wahlrechtsdemonstrationen. Annähernd 30000 Menschen hatte die Sozialdemokratie am Sonntag in Berlin zu einer Demonstration großen Stiles für das Wahlrecht in Preußen auf die Beine gebracht. Wenn es nicht leider hier und da bei den Zusammenstößen zu blutigen Exzessen gekommen wäre, so könnte man den ganzen Rummel als albernen Scherz abtun. Leider aber war die Sache dazu zu ernst und man muß mit Entschiedenheit gegen den Demonstrationsunfug protestieren.

Zur Wahlrechtserklärung des Kanzlers liegen die verschiedensten Auslassungen in der Presse vor:

Die **konservativen** Blätter drücken im allgemeinen ihre Genugtuung über die ablehnende Haltung der Regierung in der Wahlrechtsfrage aus, aber ganz zufrieden sind sie doch nicht. Die „Deutsche Tagesztg." ist mit dem negativen Teil der Erklärung des Fürsten Bülow, daß das Reichstagswahlrecht auf Preußen nicht übertragen werden könne, einverstanden, der übrige Teil der Erklärung gefällt dem Blatt aber ganz und gar nicht. Es meint, wenn Fürst Bülow die Mängel des preußischen Wahlrechts hervorgehoben habe, „dann hätte er hinzufügen sollen, daß das Wahlrecht auch seine großen Vorzüge hat und daß Preußen dabei bisher recht gut gefahren ist." — Von den **nationalliberalen** Blättern ist die „Köln. Ztg." nicht ganz mit der Erklärung zufrieden. Sie schreibt: „Daß der Reichskanzler sich gegen die Einführung der geheimen Wahl erklärt hat, ist eine peinliche Ueberraschung. So sehr man die Erklärung des Fürsten, daß er und seine Beamten die Freiheit des Wählers unangetastet lassen werden, begrüßen wird, so wird man die öffentliche Stimmabgabe schon deshalb verwerfen müssen, weil sie dem Terrorismus und Boykott der Parteien, die gewöhnlich mit solchen Mitteln arbeiten, Tür und Tor offen läßt. Auch dem Gewaltherrscher Demos wird man nicht zugestehen dürfen, das Wahlergebnis zu fälschen." — Die **linksliberale** Presse zu beobachten, ist am interessantesten. Die meisten freisinnigen Blätter nehmen die Erklärung außerordentlich ruhig auf. Das war zu erwarten. Schreibt doch auch die „Rhein.-Westf. Ztg." in ihrem Stimmungsbild: „Wie eine gefährliche, das Ende herbeiführende Blockprobe sah der heutige Tag (Freitag) der preußischen zweiten Kammer ganz und gar nicht aus." Die „Voss. Ztg. scheint denn auch nicht der Meinung zu sein, daß die Blockpolitik einen empfindlichen Stoß erlitten. Sie behandelt die Vorgänge von Freitag ganz akademisch. — Schärfere Töne riskieren die weiter links stehenden Blätter. Das „Berliner Tageblatt" meint in einem weiteren Artikel: „Der Traum einer liberalen Aera sei ausgeträumt, man habe natürlich nicht erwartet, daß Bülow sich für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht aussprechen werde. Aber auf eine so schroffe Ablehnung der wichtigsten freisinnigen Forderungen sei man doch nicht gefaßt gewesen. Damit sei aber Klarheit geschaffen, man wisse jetzt, daß die Politik der Mitarbeit, in die man optimistisch eingetreten ist, unfruchtbar bleibe. Der Block möge und solle sich noch eine kurze Zeit weiterschleppen und die Vorlagen erledigen, deren Beratung begonnen hat, aber er sei zu Tode getroffen und die Hoffnungen, die in ihm hier und da noch rege waren, seien verflogen."

Deutsche Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika. Einem Briefe an die Deutsche Kolonialgesellschaft aus Windhuk entnehmen wir folgendes:

„Unser südwestafrikanisches Aschenbrödel ist zur vielumworbenen Prinzessin geworden. Fast jeder Dampfer, der auf seiner Ausreise unsere Hafenorte anläuft, bringt uns eine größere Anzahl Neusiedler, darunter leider auch sehr grüne Jungens. Es ist Pflicht eines jeden, dem das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen und die Zukunft dieses Landes am Herzen liegt, ernstlich zu warnen vor einer voreiligen Auswanderung nach Südwestafrika. Nur solche sollten nach hier kommen, deren Charakter die nötige Festigkeit und deren Geldbeutel die nötige Fülle hat. So mancher ist mit ganz verkehrter Anschauung gekommen und mit getäuschten Hoffnungen wieder nach Hause zurückgekehrt. Jetzt schimpft er weidlich über unser Land. Die Presse in der Heimat hüte sich, auf das Gebrumme solcher Eintagsfliegen hereinzufallen. Als letzten Rettungsanker sehen manche das hiesige Gouvernement an, bei dem sie als Hilfsschreiber für 8 Mark Tagelohn anzukommen hoffen. Wenn hier auch viel Tinte verschrieben wird, so hat die Schreiberei, Gott sei Dank, doch ihre Grenzen. „Erst wägen, dann wagen", dieses Wort sollte sich jeder als Motto erwählen, der nach hier auswandern will. Dazu kommt noch, daß die Besiedlungsmaschine sehr langsam arbeitet. Das Gouvernement hat gewiß seine Gründe, wenn es dem Neusiedler erst etwas auf den Zahn fühlt, aber etwas weniger Bevormundung und Bureaukratie wäre doch sehr am Platze. Auf dem bisher eingeschlagenen Wege kommen wir zu keiner frischen und fröhlichen Entwicklung. In der hiesigen Presse ist dieser Punkt in letzter Zeit viel erortert worden, und die ausgesprochenen Gedanken sollte man an leitender Stellung ernstlich beachten.

Seit einigen Wochen weilt Herr Bürgermeister Dr. Kutz in unserer Stadt, um hier, wie in anderen größeren Orten des Landes, die Frage der Kommunalverwaltung mit Kommissionen, die aus der Bevölkerung gewählt werden, zu beraten. Daß Kommunalverwaltungen wünschenswert und nötig sind, steht außer Frage, ob aber die städtische Bevölkerung die notwendigen Lasten tragen kann, steht auf einem anderen Blatt."

Aus dem Auslande.

Negus Menelik von Abessinien beeilt sich, den Harmlosen zu spielen. Nach einem Telegramm des italienischen Ministerresidenten in Adis Abeba an den Minister des Aeußern, Tittoni, hat Negus Menelik **auf den formellen Protest der italienischen Regierung** wegen des Zwischenfalles bei Lugg und auf die Forderung von Genugtuung erklärt, daß er die Vorkommnisse, von denen er nichts gewußt hätte, auf das tiefste bedauere. Er versichere die italienische Regierung von neuem seiner Freundschaft und Loyalität und sei bereit, volle Genugtuung zu gewähren. Die Verantwortung treffe allein die Häuptlinge, die auf eigene Faust und gegen seinen Willen gehandelt hätten und exemplarisch bestraft werden sollten. Auch werde er sofort Maßnahmen trffen, um alle Abessinier, die sich noch bei Lugh oder im Hinterlande von Benadir befänden, zum Rückzug zu veranlassen. — **Muley Hafid ist jetzt Herr über das ganze Innere Marokkos** mit den drei Hauptstädten Fez, Marrakesch und Mekinez. Die Herrschaft Abdul Asis beschränkt sich auf die Küstenstädte und Tanger mit Umgegend. Eine Abordnung ist von Fez zu Muley Hafid abgegangen, um ihm eine mit Gold geschriebene Huldigungsadresse der Fezleute zu überbringen. Darin sind folgende Hauptbedingungen enthalten: Beseitigung aller fremden Einmischung in marokkanische Angelegenheiten, Entlassung der fremden Offiziere, Abschaffung der städtischen Torzölle. — **England macht erneut in Abrüstungsideen.** Einer Londoner Meldung der „Mil.Pol. Korr." zufolge wäre England seit einger Zeit, vorläufig noch unter der Hand, bemüht, die Großmächte zur Beschickung einer neuen — maritimen — Abrüstungskonferenz zu gewinnen, die durch wenigstens ziffernmäßige Festlegung der Rüstungen zur See auf den Statusquo hin sich in der Hauptsache gegen angebliche spätere Pläne Deutschlands wegen Vermehrung seiner Flotte richten soll. Man sei sich jenseits des Kanals klar darüber, daß bei einem Ausbau der deutschen Seemacht im Sinne des Flottenvereins das weiter Aufrechterhalten des sogen. Zwei-Mächte-Standards an der Bemannungsschwierigkeit scheitern müsse. Es fällt schwer, zu glauben, daß England nach dem Mißerfolg im Haag, den doch keineswegs die deutsche Gegnerschaft allein herbeigeführt hat, wirklich noch irgend welche Hoffnung auf eine solche Abrüstungskonferenz setzen sollte. — **Japan und die Union — Japan und Rußland.** Das Washingtoner Staatsdepartement dementiert die Meldung, der amerikanische Botschafter in Tokio habe von Japan eine schriftliche Zusage der Beschränkung der japanischen Einwanderung in Amerika verlangt. Und nach Blättermeldungen aus Washington hat sich Japan auch bereit erklärt, die Ausgabe von Pässen an japanische Kulis zur Auswanderung nach Havai auf eine bestimmte Zahl zu beschränken. Aus allen Meldungen geht jedenfalls das eine mit Sicherheit hervor, daß gegenwärtig zwischen Washington und Tokio eifrig über die Aus- und Einwanderungsfrage verhandelt wird. — Petersburger Blätter meldeten den Abschluß eines politischen Bundesvertrages zwischen Rußland und Japan. An zuständiger Petersburger Stelle wird jedoch erklärt, derartige Verhandlungen mit Japan habe Rußland weder geführt, noch bestehe die Absicht, in Zukunft in Verhandlungen, die auf einen politischen Traktat mit Japan hinzielen, einzutreten.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, den 14. Januar.

**** (Um 1 Prozent herabgesetzt) wurde der Bankdiskont.**

**** (Für 105 739 700 Mark Goldmünzen)** sollen in diesem Jahre zur Ausprägung kommen. Davon werden entfallen auf Doppelkronen (20 Mk.) 70 000 000 Mk., auf Kronen 8 130 000 Mk. An Silbermünzen sollen insgesamt 26 011 200 Mk., an Nickelmünzen für 1 219 200 Mk. ausgeprägt werden. Schließlich sollen für 379 300 Mark Kupfermünzen zur Prägung gelangen. Der Ertrag der gesamten Ausprägung berechnet sich in diesem Jahre auf 713 900 Mark.

**** (Wegen Erstattung von Pflegekosten)** hatte unsere städtische Armenverwaltung gegen die hiesige Ortskrankenkasse beim Bezirksausschuß Klage angestrengt. In der letzten Sitzung der angerufenen Instanz wurde im Verwaltungsstreitverfahren nach dem Klageantrage erkannt.

**** (Neuer Ortsschulinspektor.)** Nachdem Herr Pastor Terberger auf seinen Antrag hin von dem Amte eines Ortsschulinspektors für die evangelischen Schulen der Stadt Schwerte entbunden worden ist, hat die Königliche Regierung Herrn Pfarrer Graeve hierselbst zum Ortsschulinspektor ernannt.

**** (Zur Berufswahl.)** Man schreibt uns: Diese Frage wird in den nächsten Wochen im Familienkreise vielfach erörtert werden, wo ein die Schule verlassender Sohn vor die schwere Wahl eines Lebensberufes gestellt ist. Es ist auch durchaus erklärlich, daß vielen Eltern die Entscheidung schwer fällt, denn von der peinlich gewissenhaften Behandlung der Berufswahl ist unter Umständen die Gestaltung eines Lebensschicksals abhängig. Eine verfehlte Berufswahl bedeutet gar oft ein verfehltes Leben. Die Entscheidung über die Berufswahl sollte daher nicht auf die leichte Achsel genommen werden. So auch der Schwarzmalerei das Wort nicht geredet werden soll, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß besonders vom kaufmännischen Berufe das Wort gilt: Es ist nicht alles Gold, was glänzt! Soll der Sohn dem Kaufmannsberufe zugeführt werden, so sollte man nie versäumen, den Rat des Lehrers einzuholen, der die geistige Befähigung seines Schülers genau zu beurteilen vermag. Denn wer nicht mindestens über eine rasche Auffassungsgabe verfügt, wird auf ein Aufsteigen und Vorwärtskommen im Kaufmannsberuf kaum zu rechnen haben. Der deutsche Kaufmannsstand hat in unserer Zeit nur für einen geistig regsamen Nachwuchs dauernde Verwendung. Für junge Leute mit guter Schulbildung, die mindestens die erste Klasse der Volksschule durchgemacht haben, hat neuerdings der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (Sitz Hamburg) die Vermittlung von kaufmännischen Lehrlingsstellen übernommen. Der Hinweis auf diese Einrichtung dürfte sowohl von selbständigen Kaufleuten als auch Eltern und Vormündern junger Leute, die für den Kaufmannsstand geeignet sind, willkommen sein. Selbständige Kaufleute oder gesetzliche Vertreter der angehenden Kaufmannslehrlinge können außerdem von genanntem Verband auch kostenfrei Lehrverträge beziehen.

**** (Die Stenographische Gesellschaft Stolze-Schrey)** hielt am Samstag ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Es wurde Bericht über das verflossene Vereinsjahr erstattet und der Vorstand neu gewählt. Nachher fand noch eine kleine Feier statt, welche die Teilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen hielt.

**** (Die Erledigung der Eisenbahnfrage Dortmund-Schwerte,)** welche sich jetzt schon ein volles Jahr hinzieht, scheint auch in Dortmund große Unzufriedenheit hervorzurufen. Wie wir hören, hat die Dortmunder Verwaltung dem Hörder Magistrat mitteilen lassen, daß sie auf Fertigstellung der für Dortmund wichtigen Verbindung drängen will und zwar ist, wenn die Leitung über Hörde weitere Schwierigkeiten verursacht, beabsichtigt, zu beantragen, daß die Strecke über Wellinghofen zur Ausführung kommt.

**** (Eine Stadtverordnetensitzung)** findet am kommenden Freitag um 5 Uhr statt. An der Spitze der Tagesordnung stehen Wahlen, denen eine Reihe Vorlagen von allgemeinem Interesse folgen.

**** (Feuerwehr.)** Die erste Generalversammlung im neuen Jahre, am Sonnabend, wies einen erfreulichen Besuch auf. Einleitend gedachte Herr Brandmeister Tillmann in warmen Worten der Verdienste des verstorbenen Herrn David Stern, zu dessen Ehrung sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Es folgte der Bericht über die Kassenrevision, erstattet vom Kameraden Herrn Bertram. Alsdann wurde Herr Rohrmeister Wagner zum Gerätewart gewählt. Die mechanische Leiter untersteht wie bisher der Pflege des Kameraden Herrn Waslowsky. Zeugwart wurde Herr Heinrich Hellman, Geldwart Herr Jakob Grischy. Die Feier des Geburtstags unsers Kaisers findet am 1. Februar im Vereinslokal statt.

**** (Märk. Lehrer-Gesangverein.)** Das vollendet schöne Fest, das der Verein im vorigen Jahre in dem romantisch gelegenen Wetter feiern durfte, hat einen klingenden Ueberschuß von 1 137,26 Mark ergeben. Von diesem Betrage sind 800 Mark der Natorpstiftung zum Besten der Lehrer-Witwen und -Waisen überwiesen und 300 Mark für die Herstellung der neuen Partitur zinsbar angelegt worden. Das diesjährige Fest, das am 15. und 16. Juli in Aplerbeck stattfindet, wird sich seinen Vorgängern hoffentlich würdig anreihen. Die Leitung liegt in der Hand des bewährten und lehrerfreundlichen Königl. Musikdirektors Herrn Knabe aus Soest. Unter Benutzung der letzten Partitur kommen zum Vortrage aus der Einleitung Nr. 1, aus dem 1. Teile Nr. 3, 4 und 5; aus dem 2. Teile Nr. 3, 4 und 5; aus dem 3. Teile Nr. 2, 3 und 5 und als Schluß das Hallelujah von Händel. Am 18. Jan., nachm. 4 Uhr soll „Im schwarzen Raben" in Dortmund (Wißstr.) über die Aufgaben des Vereins und die zweckmäßige Gestaltung der Uebungen gesprochen werden. Die Lehrer der Grafschaft Mark sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

**** (Das diesjährige offizielle Festessen am Kaisersgeburtstage)** wird, wie wir hören, am 27. Januar im Hotel Kaiserhof stattfinden.

**** (Kavallerie-Verein.)** Der Verein hielt am Sonntag seine erste General-Versammlung im neuen Jahre ab, welche sehr zahlreich besucht war. U. a. wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät am 2. Februar im Vereinslokale durch Konzert, Theater und Ball festlich zu begehen. Vorher soll ein Essen stattfinden. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren: Köhle, 1. Vorsitzender, Quade, 2. Vorsitzender, Zierke, 1. Schriftführer, Witte, 2. Schriftführer, Kohl, Kassierer Schumacher, Koberling, Luttrop u. Kniest, Beisitzer. Der frühere 1. Vorsitzende Herr Jäger hatte seinen Posten infolge seines Wegzuges von hier niedergelegt.

**** (Unfall beim Schlittschuhlaufen.)** Der elfjährige Sohn des Fabrikarbeiters D. vergnügte sich auf dem Holzenerwege mit Schlittschuhlaufen. Er kam zu Fall, fiel auf die linke Seite und stieß sich einen fingerlangen Drahtnagel, den er zwecks Festschraubens der Schlittschuhe in der Westentasche trug, tief in den Leib hinein. Zum Glück handelte es sich um einen neuen Nagel, ein rostiger Nagel hätte die schlimmsten Folgen haben können. Der Verletzte wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben, und wollen wir hoffen, daß die inneren Organe keine wesentliche Verletzung

davongetragen haben. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß der Jugend das Schlittschuhlaufen auf dem Trottoir der belebten Straßen unbedingt untersagt werden muß. Auf der Hörderstraße kam Sonntag vormittag eine Frau, welche vom Kirchgang zurückkehrte, auf dem durch Schlittschuhlauf glatt gewordenen Trottoir derart zu Fall, daß sie von Passanten aufgehoben werden mußte.

** **(Generalversammlung.)** Wie immer, so war auch am Sonnabend die Generalversammlung des Gesangvereins Cäcilia gut besucht. Der Mitgliederzuwachs zeigt sich erfreulich in den vielen Neuaufnahmen, deren wieder 11 getätigt werden konnten. Eine längere Debatte betr. Vereinslokal endete mit der Beibehaltung des alten Lokals (Schwermann, früher Hufnagel.)

(?) **Hennen,** 13. Jan. (Schulpersonalie.) Der an der evangelischen Volksschule hierselbst seit mehreren Jahren tätige Herr Lehrer Wilhelm Middelhauve wird uns zu Ostern dieses Jahres verlassen, da ihm die Verwaltung einer Schulstelle zu Hamm übertragen ist.

** **Westhofen,** 13. Jan. Anstelle des verstorbenen Amtskassenrendanten Herrn Fleer wählte die Amtsversammlung einstimmig Herrn Amtssekretär Weistenhöfer für diesen Posten.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 13. Jan. In der Untersuchung gegen den des Mordes an der Hedwig Hartmann dringend verdächtigen Franz Hesse ist nun festgestellt, daß Hesse sich am Sonntag, 17. und Montag, 18. November, also ganz genau eine Woche vor dem Morde an der Hartmann, in Hagen aufgehalten und versucht hat, Attentate gegen Mädchen zu verüben. Am 17. November nachts gegen 1 Uhr kam eine Buchhalterin vom Bahnhof, in der Bahnhofstraße wurde sie von einem Menschen verfolgt, der ihr dicht auf den Fersen blieb, bis er in der Nähe der Wohnung des Mädchens ein unsittliches Attentat versuchte. Da die Ueberfallene sich wehrte und um Hilfe schrie, ergriff der Mensch die Flucht. Das Mädchen, wie auch eine Frau, die auf das Hilfegeschrei an das Fenster kam, haben bei einer Gegenüberstellung Hesse als den Täter wieder erkannt. Am folgenden Tage wurde ein Dienstmädchen, das im Vorraum des Bahnhofs wartete, von einem Menschen angesprochen und gebeten, einen Zug später abzufahren und vorher mit ihm eine Droschkenfahrt zu machen. Eine vorher bestellte Droschke wartete am Bahnhof. Auf das Sträuben des Mädchens wurde der Mensch so zudringlich, daß Passanten u. Dienstleute aufmerksam wurden. Diese wie auch das Mädchen haben jetzt bei einer Gegenüberstellung Hesse als den Menschen wiedererkannt. Die Voruntersuchung gegen Hesse ist nun abgeschlossen und er wird sich bereits gegen Schluß der morgen beginnenden Schwurgerichtsperiode wegen Lustmordes zu verantworten haben. Trotz der erdrückenden Beweise beharrt Hesse bei seinem sinnlosen Leugnen.

* **Dortmund,** 13. Jan. (Eine Kolonne kroatischer Arbeiter,) die in einem Steinbruch bei Annen arbeiteten, bekamen nach einem Trinkgelage Streit. Die Aufforderung des Wirts, das Lokal zu verlassen, beantworteten sie mit einem Angriff auf den Wirt. Sie zerschlugen das Inventar und stürmten das Lokal. Polizeibeamte stellten schließlich die Ruhe wieder her und nahmen die Haupttäter fest. Die Polizeibehörde bereitet gegen eine Anzahl fremdländischer Arbeiter mit Rücksicht auf die sich immer mehr aufhäufenden Ausschreitungen Ausweisungsbefehle vor.

⁺ **Langendreer,** 13. Jan. (Unglücksfall oder Verbrechen?) Der bei dem hiesigen Amtsgerichtsneubau beschäftigte Architekt Herr Böhm, welcher sich zu Anfang dieses Monats von hier auf Reisen zu Besuch von Verwandten begab, ist nach einer heute hier von Bonn aus bekannt gegebenen Mitteilung in letzterer Stadt erschossen aufgefunden worden. Böhm war in die letzten Duellgeschichte hierselbst als Kartellträger verwickelt und konnte in diesen Tagen in Bochum gegen ihn nicht verhandelt werden, weil er zum Besuch seines schwer erkrankten Bruders abwesend war.

* **Bonenburg,** 13. Jan. (Wie das Alte wieder zu Ehren kommen kann,) zeigt folgende Geschichte. Die Geschäfte in Bonenburg, fünf an der Zahl, hatten seit acht Tagen kein Petroleum mehr zu verkaufen. Man sah Einwohner des Dorfes mit Kännchen und Kannen zu den Nachbardörfern wandern, um den notwendigen Vorrat zu beschaffen. Doch auch hier entstand vielfach Ebbe. Nun hieß es: „Oellämpchen aus alter Zeit hervor!" So sah man sich im Anfang des Jahres 1908 plötzlich 50 Jahre zurückversetzt, und Aufregung herrschte im ganzen Dorfe. Zum Glück ist heute der ersehnte Petroleumwagen erschienen.

* **Beelen,** 13. Jan. (Kleinbahnidyll.) Als heute morgen das Zügle 7 Uhr 20 Minuten von Station Beelen abfahren will, kommt laut „Glocke" noch im letzten Augenblick, pustend und schweißtriefend, ein 230 Pfund schwerer Gutsbesitzer herangelaufen und bittet und fleht, ihn noch mitzunehmen. Der Zugführer, der schon das Abfahrtssignal gegeben hat und gerade im Begriff ist, einzusteigen, zeigt ein menschliches Rühren, springt, zugleich mit dem Bremser, vom Trittbrett auf den Bahnsteig und gibt schleunigst das Haltesignal. Aber der Lokomotivführer hört davon nichts; er läßt Zugführer und Bremser, die im Chorus mit dem Stationsvorsteher und dem schweißgebadeten Gutsbesitzer aus Leibeskräften schreien und pfeifen, einfach stehen. Das bekannte Pingel! Pingel! ertönt, und lustig geht es weiter.

* **Ahlen,** 13. Jan. Ob die erste Zechenanlage in oder um Ahlen erfolgt, scheint eine auch bei der Bergwerksgesellschaft „Westfalen" noch keineswegs gelöste Frage zu sein. Wie die „Ahlener Volkszeitung" erfährt, soll die Gesellschaft am Mittwoch im Osten der Stadt mit Herrn Karl Schulze Geisthövel gen. Pusteklrey zwecks Grundstücksankaufs in Verbindung getreten sein. Während hier ein Kauf-Abschluß nicht zustande kam, sollen mit Nachbarn bereits Verträge abgeschlossen sein.

* **Münster,** 13. Jan. Auf Einladung des Oberpräsidenten von Westfalen in seiner Eigenschaft als Chef der Dortmund-Emskanalverwaltung findet in den allernächsten Tagen in Münster eine Besprechung der Kanalinteressenten darüber statt, ob es angeht, die für die Zeit vom 21. Januar bis 5. Februar zwecks Vornahme der üblichen alljährlichen Wiederherstellungsarbeiten anberaumte Kanalsperre mit Rücksicht auf den Bollardverfahr durch den Eisgang entstandenen Dammbruch und Hochwasserschaden schon früher eintreten zu lassen.



Reichsbankpräsident Havenstein

Reichsbankpräsident Havenstein.

Der neue Reichsbankpräsident Havenstein hat sich gut eingeführt, indem er den Reichsbankdiskont wieder auf 6½ Prozent ermäßigt hat. Er steht seit 31 Jahren in preußischen Diensten und ist zunächst in Pommern, später in der Neumark tätig gewesen. Im Jahre 1890 ging er aus dem Justizdienst in den des Finanzministeriums über und war seit April 1900 Präsident der Seehandlung.

Letzte Drahtmeldungen.

Fortsetzung des Straßenunfugs.

Berlin, 14. Jan. Auch gestern kam es, namentlich in den Abendstunden, an verschiedenen Stellen Berlins zu kleinen Demonstrationen und Zusammenrottungen, an denen sich aber zum größten Teile nur jugendliche Personen beteiligten. Gegen 6 Uhr versammelten sich zwischen Brandenburger Tor und Reichstagsgebäude etwa 200 Demonstranten, die „Nieder mit Bülow! Hoch das allgemeine Wahlrecht!" riefen. Sie leisteten jedoch der Aufforderung der Polizei, sich zu entfernen, bereitwilligst Folge.

Sensationelle Verhaftung.

Paris, 13. Jan. Aus Nizza wird gemeldet, daß daselbst der venezolanische General und Rennstallbesitzer Corao von der Pariser Staatsanwaltschaft unter dem Verdacht der Fälschung verhaftet wurde. General Corao, der nach Paris gebracht wurde, soll, wie die Blätter gerüchtweise melden, die ihm vom Präsidenten Castro behufs Ankaufs von Kriegsmaterial anvertrauten Gelder für sich verwendet haben. General Corao behauptet, er sei das Opfer politischer Rache.

Racheakt gegen den zweiten Dumapräsidenten.

Petersburg, 13. Jan. Das Gutshaus des Präsidenten der zweiten Duma, Golowin, ist gestern ein Raub der Flammen geworden. Die wertvolle Bibliothek wurde vollständig zerstört. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Auszeichnungen russischer Minister.

Petersburg, 14. Jan. Ministerpräsident Stolypin erhält ein kaiserliches Reskript, durch das er zum Staatssekretär des Kaisers ernannt wird. Der Minister für Volksaufklärung, von Kauffmann, ist seines Amtes enthoben worden, unter Belassung der Würde eines Ministers und Hofmeisters. An seine Stelle ist Reichsratsmitglied Schwarz zum Minister ernannt worden. Iswolski erhielt den Wladimirorden 2. Kl. Dem Justizminister und dem Wegebauminister ist der Annenorden 1. Klasse verliehen worden.

Vergleichsverhandlungen?

Köln, 14. Jan. In dem Beleidigungsprozeß des Reichskommissars a. D. Dr. Peters gegen die „Kölnische Zeitung" sind Vergleichsvorschläge gemacht worden. Der Vertreter des Klägers, Justizrat Sello, hat sich bereit erklärt, hierauf einzugehen, falls sein Klient von der Gegenpartei genügende Erklärungen erhielte und sämtliche Kosten von der Gegenpartei übernommen würden.

Muley Hafid.

Paris, 14. Jan. Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist schon seit 14 Tagen ein Vertreter Muley Hafids in Paris, der frühere Marineleutnant Maffier, der als Ehrenmann in den amerikanischen Küstenstädten bekannt ist. Er betont die freundlichen Absichten Muley Hafids gegenüber den Europäern, der sich verpflichte, in Marokko die Ruhe wieder herzustellen, wenn im Kampfe mit Abdul Asis die europäischen Mächte sich neutral hielten.

Taft.

Newyork, 14. Jan. Der Kriegssekretär Taft wird seine Entlassung nehmen, um sich völlig dem Wahlkampfe zu widmen. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Gouverneur von Kuba Magoon.

Gegen Jesko von Puttkammer.

Leipzig, 14. Jan. Der Prozeß gegen den Gouverneur z. D. Jesko von Puttkamer vor dem kaiserlichen Disziplinarhof in zweiter und letzter Instanz wurde gestern verhandelt. Puttkamer war am 25. April 1907 von der kaiserlichen Disziplinarkammer zu 1000 Mark Geldstrafe und einem Verweise verurteilt worden. Gegen das Urteil legten sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte Revision ein.

Der Gerichtshof fällte das folgende Urteil:

„In der Erwägung der wertvollen Dienste, die der Angeklagte dem Reiche in Afrika geleistet hat, und da seine Vergehen immer milder Betrachtung würdig sind, kam der Gerichtshof unter Verwerfung der Berufungen des Beamten der Staatsanwaltschaft und des Angeklagten zu folgender Entscheidung: Er erkannte nur auf einen Verweis. Außerdem wird dem Angeklagten die Erstattung der baren Auslagen des Verfahrens zur Hälfte auferlegt.

Die Wahlrechtsdemonstrationen.

Paris, 14. Jan. Ueber die vorgestrigen Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin urteilen die meisten Blätter sehr gelassen, nur einige Sensationszeitungen brachten gestern früh offenbar stark gefärbte Berichte, nach denen die Vorgänge fast revolutionären Charakter angenommen hätten. Die großen Nachmittagsblätter weisen die Uebertreibungen zurück und glauben, daß die Demonstrationen nur der Majorität Bülows, nicht aber der öffentlichen Ordnung in Preußen gefährlich werden können.

Tabaksteuer.

Berlin, 14. Jan. Die Tabaksteuervorlage, die dem Bundesrat zugegangen ist, sieht, wie die „Deutsche Tageszeitung" erfährt, nicht allein eine Banderole für Zigarren, sondern auch für Rauch-, Kau- und Schnupftabak vor.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Deutsche Juristen-Zeitung (Geschäftsstelle in Berlin W. 57, Potsdamerstraße 96) hat sich zu einem Zentralorgan des gesamten deutschen Juristenstandes entwickelt, das sich unter den Hochschullehrern der verschiedenen Rechtsdisziplinen ebenso wie unter den praktischen Juristen aller Berufszweige und weit darüber hinaus in der Presse, bei den politischen Parteien, den im öffentlichen Leben stehenden Männern, den Regierungsorganen und der Handelswelt große Verbreitung und großes Ansehen gesichert hat. Nicht zum geringsten Teile verdankt sie ihre Stellung mit der strengen Sachlichkeit, mit der sie juristische Fragen von politischer Bedeutung stets behandelt hat. Wir wünschen aufrichtig, daß sie auch ferner mit wachsendem Erfolge zur Förderung des Deutschen Rechtes und des deutschen Juristenstandes blühen und daß sie in unerschütterlicher Bedeutung als Zentralorgan der deutschen Juristenwelt noch den vollen Anspruch wie heute auf eine gute Zukunft haben möge.

Im Verlag Otto Herm. Hörisch, Dresden-N. 17, ist in dritter Auflage erschienen **„Auskunft in Mahn- u. Klagsachen"**, ein Hilfsbuch für große und kleine Fabriken und Handelsgeschäfte zur Erledigung vieler Bagatellsachen vor den Amtsgerichten, ebenso für Detaillisten, Handwerker, Gewerbetreibende zum billigsten Einzug von Außenständen, für Hausbesitzer zur Durchführung von Mietzins- und Räumungsklagen, für Handlungsgehilfen zur Erlangung von Kenntnissen im Mahn- und Klagverfahren, die jetzt vielfach geschäftlich verlangt werden. In der Auskunft sind 50 Formularmuster enthalten, sodaß die Anfertigung von Klagen und Anträgen fast nur ein Abschreiben bedeutet. Preis 1 Mark.

In demselben Verlage erschien neu auch ein Buch für die Geschäftswelt **„Auskunft in Vergleichssachen".** Dieses Buch dient dem mit Zahlungsschwierigkeiten kämpfenden Geschäftsmann zur Anbahnung u. Durchführung eines außergerichtlichen Arrangements, ebenso in Konkurs- und Zwangsvergleichsangelegenheiten. Eine Reihe von Formularmustern erhöht den Wert des Buches. Aber nicht blos den Notleidenden ist dieses Buch zu empfehlen, sondern jedem Geschäftsmann, um sich mit dem Wesen eines ge- oder außergerichtlichen Vergleichs bekannt zu machen. Preis 1 Mark.

Die Anschaffung beider Bücher ist nur zu empfehlen; Bezug durch den Buchhandel und direkt vom Verlag.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Allgemein ist das Interesse für schöne weiße Wäsche, was jede Hausfrau mit ihrer erprobten Waschmethode zu erreichen sucht, aber Mühe, Arbeit, Zeit und Geld kostet.

Man greift daher, um den Waschtag schnell und leicht zu überwinden, gern zu schnell reinigenden Mitteln, nicht immer zum Vorteil der Wäsche.

In neuerer Zeit machen Annoncen auf ein modernes Waschmittel, „Persil" genannt, aufmerksam, mit dem man ohne Mühe, ohne Reiben nach einmaligem Kochen blendend weiße Wäsche erzielt.

Das Waschmittel ist vollständig ungefährlich und unschädlich, wofür der Fabrikant, die bekannte Firma Henkel u. Co. volle Garantie übernimmt, hierbei noch versichernd, daß die Wäschefaser durch den Gebrauch von Persil gekräftigt wird W

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, off. Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) Wolf, Schweisküsse, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader- und andere Geschwüre heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiirte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.—

In allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten Chr. Wenzel & Co., Metz-Sachsen

Parterre-Wohnung
von 4 Räumen mit Werkstatt und sonstigem Zubehör zum 1. April zu vermieten. W148
Wilhelmstraße 2.

2 ordentliche Leute erhalten
Kost und Logis.
Hellpothstraße 20
W104 Hinterhaus.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1908.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Hörde aufgefordert, die Steuerklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1908 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Gewissen und Wissen gemacht sind. Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die Einsendung schriftlicher Erklärung durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtslokal an den Wochentagen vormittags von 7 bis 11 Uhr zu Protokoll entgegengenommen. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsgesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben. Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden. Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab in meinem Amtslokale und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.
J. V. v. Lucke.
Regierungs-Assessor.

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

am

Freitag, den 17. Januar 1908,

nachmittags 5 Uhr im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. **Oeffentliche Sitzung.**

1. Wahl des Vorstehers, des stellv. Vorstehers, des Protokollführers und des stellv. Protokollführers für 1908.
2. Wahl der Kommissionen für 1908 u. sonstige Wahlen.
3. Festsetzung der Straßenausbaukosten für die Vereinigten deutschen Nickelwerke infolge des Walzwerks-Neubaues.
4. Bewilligung der Kosten für die Umlegung der Straßenbahn nach dem Bahnhof Schwerte usw.
5. Erhöhung des Schulgeldes für die einheimischen Schüler des Progymnasiums und für die einheimischen und auswärtigen Schülerinnen der höheren Mädchenschule.
6. Beschlußfassung über einen Nachtrag zum Statut für die städtische höhere Mädchenschule betreffend Erhöhung des Schulgeldes.
7. Beschlußfassung über einen Erweiterungsbau an der höheren Mädchenschule.
8. Errichtung einer neuen Klasse an der evangelischen Volksschule.
9. Errichtung einer weiteren Klasse an der gewerblichen Fortbildungsschule.
10. Ergänzung der Ordnung über die Erhebung einer Filialsteuer.
11. Vorlage des Geschäftsberichts und der Bilanz des Spar- Bau-Vereins e. G. m. b. H. für das Jahr 1906.
12. Beleuchtung des Marktplatzes und einiger Straßenteile mit elektrischem Licht.
13. Mitteilungen.

II. **Geheime Sitzung.** W

Schwerte, den 13. Januar 1908.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Terbrüggen.

Wohnung

von 3 Zimmern bis zum 1. Februar oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermieten.

140 Markgrafenort No. 12.

Morgenmädchen

als Zweitmädchen sucht H156
Frau Amtsrichter Dr. Keppe,
Hagenerstraße 34.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unser innigst und viel geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Elisabeth

im Alter von 7 1/4 Jahren am 11. Januar 1908, abends 7 1/2 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern.

Wilhelm Brune und Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15 Januar nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Mährstrasse 9 aus statt.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 16. Januar d. Js., vorm. 10 Uhr sollen in der Waldung des Guts Villigst, Forstort „Ohl" ca.

120 Rottannen- und Lärchen-Stämme zu Bau- und Nutzholz,

250 Rottannenstangen I. Cl. } zu Sparren, Leiterbäumen, Gerüststangen u. Frechtungspfosten
360 Rottannenstangen II. Cl }
1800 Rottannenstangen III. Cl. } zu Frechtungspfosten u. Baumpfählen
1000 Rottannenstangen IV. Cl. }

geeignet, sowie

10 Haufen Eichen- und Buchenbrennholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Holz liegt an sehr guter Abfuhr.

Zusammenkunft am Forsthause zu Villigst und an Ort und Stelle.

Haus Ruhr bei Schwerte, den 3. Januar 1908.

Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Wir lassen unsere Sachen nur am Platze
bei
Franz Siharsch, Schwerte
im Hause des Herrn Dr. Goecke,
Hüsingstrasse 37 Hüsingstrasse 37
reinigen und färben,
wo wir unter fachmännischer Hand prompt und reell bedient werden.
Auf Wunsch werden Sachen abgeholt und wieder zugestellt.
Trauergegenstände oder sonstige Eilsachen liefere ich binnen 24 Stunden.

Landbutter-Ersatz
51
fst. Margarine, per Pfd. **0.95** Mk.
empfiehlt **L. Weinberg.**

Carl Schmitt Hagen i. W. Gegr. 1875. Tel. 205.

PIANOS
FLÜGEL
HARMONIUMS

mit nur ersten Preisen prämiierte Fabrikate liefere schon gegen monatliche Raten von 15 bis 20 Mark ohne Anzahlung und ohne Preiserhöhung.

Auch neue Pianos werden vermietet und wird gezahlte Miete bei Kauf in Anrechnung gebracht.

Kataloge gratis und franko.

Alleinvertrieb folgender erstklassiger Fabrikate:

Feurich	Kaiserl. Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.
Berdux	Hoflief. Sr. Königl. Hoheit d. Prinzen Leopold v. Bayern.
Mand	Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin.
Schiedmayer	Hoflieferant Sr. Majestät des deutschen Kaisers.
Winkelmann	Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von England.
Günther & Söhne	Hofl. Sr. Maj. d. Königs von Würtemberg Und andere.

Man verlange Preise, Qualität und Bedingungen.

„Zum alten Rathaus"

The Oceanic-Bio Company
bester Kinematograph der Jetztzeit
Nur noch Dienstag und Mittwoch.
Dienstag, den 14. Januar 1908
präzise 8 Uhr abends:
Gala-Abendvorstellung
mit neuem höchst dezentem Programm.
The Oceanic-Bio Co.

Freischütz.
Sonntag, 19. Januar, nachmittags 4 Uhr
Solisten-Konzert
Fräulein Editha Hunscher, Hörde (Sopran)
Herr Ottmersen, Dortmund (Cello) Herr Rummeld, Hörde (Flügel)
Obertertianer F. Blank, Hörde (Geige)
Eintritt: Vorverkauf 50 Pfg, an der Kasse 60 Pfg.
Abonnementskarten mit 20 Pfg. Aufschlag gültig.

Natura
Landbutter-Ersatz
— feinste Süssrahm-Margarine —
per Pfund 90 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Ortskrankenkasse
für den
Stadtbezirk Schwerte.

Durch Entscheidung des Herrn Bürgermeisters vom 3. d. Mts. sind die von der General-Versammlung am 30. Novbr. 1907 getätigten Wahlen der Vertreter und des Vorstandes als gültig anerkannt.

Der Vorstand besteht für 1908

a. aus dem Stande der Arbeitgeber:
1. Alfr. Erdmann, 1. Vorsitzender
2. Johs. Braus,
3. Aug. Meyknecht.

b. aus dem Stande der Arbeitnehmer:
1. Karl Schmidt, 2. Vorsitzender
2. W. Geyer,
3. H. Dahlmann,
4. Karl Katthagen,
5. Wilh. Boshammer,
6. Aug. Brüggemann.

Der Vorstand.

Malz-Extract-Bier
(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6 3/4 %, arm an Alkohol 1 1/2 % empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle".

Zwangsversteigerung

Am 15. dss. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich beim Wirt Rath hier folgende Gegenstände öffentlich gegen bar versteigern:

100 Paar versch. Grössen Schuhe

Schwerte, 14. Jan. 1908.

Grothaus,
151 Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, dem 15. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rath hierselbst W152

1 Vertikow und 1 Kleiderschrank

gegen bar versteigern.

Schwerte, 14. Jan. 1908.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Merklinghäuser Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin,
— Gasthof „Zur Helle." —

Suche ein tüchtiges nicht zu junges
Mädchen,
welches etwas im Haushalt bewandert ist, gegen hohen Lohn nach auswärts. H155

Gute dauernde Stellung, per sofort oder später.
Näheres zu erfragen bei
Frau Fritz Neuwerth,
Schwerte.

Auf sofort od. später wird ein tüchtiges H154
Mädchen
gegen hohen Lohn nach auswärts gesucht. Näheres Ostenstr. 34.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 11. Dienstag, den 14. Januar 1908. 40. Jahrgang.

Abessinien.

Der schwarze Erdteil scheint sich mehr und mehr zu einem Wetterwinkel für Europa auszubilden. Nicht genug, daß die einzelnen dort besitzhabenden Staaten mit den Eingeborenen blutige Kämpfe zu führen haben, konnte Afrika schon mehr wie einmal den Herd schwerer internationaler Verwicklungen bilden. Es sei nur an Faschoda erinnert, und, um ein Beispiel aus der allerjüngsten Zeit zu nehmen, Marokko. Jetzt scheint es aber auch in dem östlichen Teil Afrikas loszugehen, wo es zwar auch in den letzten Jahren eigentlich trotz der Niederwerfung des Mahdiaufstandes niemals ruhig war, aber doch die Europamächte keinerlei Anlaß zum Eingreifen fanden. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommt nun die für die Italiener wenig angenehme Kunde, daß abessinische Stämme die Grenze überschritten und einen italienischen Posten angegriffen haben, wobei es zu einem schweren blutigen Zusammenstoß gekommen ist; Einzelheiten fehlen augenblicklich noch oder werden gar vielleicht geheim gehalten, denn allem Anscheine nach haben die Italiener den Rückzug antreten müssen, weil zugegeben wird, daß der italienische Posten Lugh von den Gegnern belagert wird. Italien hat seine Kolonialpolitik im Somalilande schon ungeheure Opfer gekostet, und der unglückliche Krieg gegen Abessinien ist heute unvergessen, und mit bangen Gefühlen mag man daher in Italien der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen. Selbstverständlich hat die Regierung sofort alle erforderlichen Schritt eingeleitet, um Genugtuung zu verlangen, aber eine andere Frage ist es, ob man eine solche auch erhalten wird. Selbst wenn Herr Menelik bereitwilliges Entgegenkommen zeigt, so kann ein solches doch höchst illusorisch sein da die abessinischen Grenzstämme ziemlich unabhängig sind und sich um Herrn Menelik herzlich wenig kümmern würden; der Negus würde dadurch gezwungen sein, eventuell selbst Truppen gegen die Stämme zu entsenden, und ob er sich zu einer solchen Maßnahme, die einen großen Aufstand in jener Gegend gegen ihn hervorrufen könnte, würde entschließen wollen, darf mehr als fraglich gelten. Für Italien ist die augenblickliche Situation noch um so heikler, als durch den neuesten Zwischenfall nicht nur das Grenzgebiet des Somalilandes bedroht ist, sondern weil bei einer weiteren Zuspitzung der Dinge auch seine wirtschaftlichen Interessen in Abessinien sehr Gefahr laufen können. Auch in Frankreich und England wird mannicht ohne Besorgnis dem weiteren Verlauf entgegenblicken, da auch für diese beiden Staaten nicht unbeträchtliche Interessen auf dem Spiele stehen. Es ist bekannt, daß zwischen Frankreich, England und Italien trotz aller sonstigen guten Freundschaft man noch zu keiner Verständigung gekommen ist weil keiner dem anderen die Beute überlassen möchte. Im eigensten Interesse dürfte es aber Frankreich und England im gegenwärtigen Momente nicht unterlassen, Italien zur Durchsetzung seiner Forderungen auf Genugtuung energisch beizustehen, wobei man vielleicht selber etwas für sich herausschlägt. Im Grunde genommen mag man es in Paris und London, garnicht so ungern sehen, wenn Italien einmal etwas ausgewischt bekommt, und es ist bemerkenswert, daß man in Paris die italienischen Forderungen sofort als etwas sehr weit gehende bezeichnet hat. Diese Eifersucht kann gerade in der gegenwärtigen Situation unliebsame Komplikationen herbeiführen, deren Umfang sich möglicherweise nicht auf Abessinien allein beschränken würde.

Kleine Chronik.

— **Eine Schreiberin anonymer Schmähbriefe** wurde vom Schöffengericht Flensburg zu der wohlverdienten Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die von ihrem Manne, einem Handwerksgesellen, getrennt lebende Frau hat mehr als zwei Jahre lang an Geistliche, Richter, Kriminalbeamte und Privatpersonen Schmähbriefe schmutzigen Inhalts gerichtet, ohne daß es gelang, sie als Täterin zu ermitteln. Endlich wurde ein bei ihr gefundenes Löschblatt zum Verräter, auf dem sich der teilweise Inhalt solcher Briefe in Spiegelschrift abgedruckt fand. Nachdem die Frau längere Zeit in der Schleswiger Irrenanstalt beobachtet worden, ohne daß Anzeichen geistigen Defekts gefunden wurden, erfolgte heute nach nicht öffentlicher Verhandlung die Verurteilung zu obiger Strafe.

— **Zwei „Wunderdoktoren" verurteilt.** Die Kasseler Strafkammer verurteilte den Magnetiseur und Spiritisten Röttgen wegen fahrlässiger Tötung zu 4 Monaten Gefängnis. R. behandelte eine an Brustkrebs erkrankte Frau mit Wasser und Quark, bezog 100 Mark monatlich, verhinderte eine Operation und verschuldete hierdurch den Tod der Kranken. — In Heiligenstadt in der Provinz Sachsen wurde der „Wunderdoktor" Ausmeier wegen Gesundheitsschädigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Sie hatten so großen Hunger.** Die Pflichtvergessenheit einer Mutter ihren beiden 2- und 5jährigen Kindern gegenüber beschäftigte die Berliner Strafkammer. Die Angeklagte, eine junge Witwe, hatte die beiden Kleinen eingeschlossen und war erst am dritten Tage in ihre Wohnung zurückgekehrt. Die Kinder, von denen eins obendrein krank ist, litten Hunger und machten sich den Nachbarn durch Klopfen und den Ruf bemerkbar: „Mutter, mach auf, wir haben so furchtbaren Hunger!" Die Tür wurde erbrochen und die Kinder, die sich wie die Wohnung in einem entsetzlichen Zustande befanden, wurden gelabt. Die „Mutter" entschuldigte sich vor Gericht damit, „sie habe sehen müssen Geld zu verdienen", verschwieg aber ihren Aufenthalt. Das Urteil gegen sie lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

— **Ermordet und verbrannt.** Die Witwe Rein und ihre Schwester Becher in Allstedt, die vorgestern in ihrem verschlossenen Hause als verkehlte Leichen gefunden wurden, sind nach dem Ergebnis der Untersuchung die Opfer eines Raubmordes geworden. Es wurde festgestellt, daß 1000 Mark geraubt, die Frauen erschlagen und verbrannt worden sind.

— **Von den Zuständen in Irland** legt ein Vorgang in den Geevagh-Bergen, in der Grafschaft Sligo, Zeugnis ab. Nachdem mehrere Beamte vergeblich versucht hatten, Pächtern gerichtliche Vorladungen zuzustellen, wurdend diese in eingeschriebenen Briefen übersandt. Der Briefträger, der diese Briefe zu übermitteln hatte, wurde von einem 20 Köpfe starken Polizeiaufgebote eskortiert. Die Polizei stieß jedoch auf eine bedeutend stärkere Bauernabteilung, die eine so drohende

---

Gebet.

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge,
Und schick' mir Feinde dann und wann,
Kampf hält die Kräfte rege.
Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
Und häng' den Kranz, den vollen Kranz,
Mir höher in die Sterne!

Gust. Falke.

Durch die Schule der Liebe.

Roman von Wilhelmine von Hillern.

(Nachdruck verboten.)

63.

„Sie haben die Fälschung bestätigt. Es liegt nun in meiner Hand, diesen Herrn da zu retten oder zu vernichten, und das wird von dem Ergebnis unserer Unterhandlungen abhängen. Daß ich mich überhaupt mit ihm auf Unterhandlungen einlasse, geschieht nicht aus Rücksicht für ihn, sondern für Sie, Ernestine, die unter der Schande Ihres Onkels mit leiden würde." Er wandte sich an Leuthold: „Ich frage Sie, Herr Doktor Gleißert, was haben Sie mit dem Gelde angefangen, das Sie Ihrer Nichte bis jetzt vorenthielten?"

„Ehe ich darauf antworte, mein Herr —" erwiderte Leuthold mit neugewonnener Fassung, „gestatten Sie mir, Sie zu fragen, seit wann Sie die Physiologie, in der Sie so Ersprießliches leisteten, gegen die Jurisprudenz vertauscht haben, in welcher Sie, wie ich fürchte, schwerlich Erfolge haben werden?"

„Das tat ich," sagte Johannes gelassen, „seit ich mich verpflichtet fühle, ein junges, irregeleitetes Wesen mit den Waffen des Gesetzes vor dem Untergange zu schützen. Und ich denke, mein Herr, ich werde gerade so viel von der Juristerei verstehen, als nötig ist, Ihre Ränke zu enthüllen. Doch ohne Umschweife, ich fordere Sie nochmals auf, sich über das unterschlagene Vermögen zu verantworten."

„Und ich fordere Sie, Herr Professor, auf, mir die amtliche Stellung zu nennen, welche Sie berechtigt, mich in ein solches Verhör zu nehmen."

Johannes sah Leuthold ruhig an. „Gut denn, wenn Sie nur einer Gerichtsperson Rede stehen wollen, so bin ich bereit, auf eine Verständigung unter uns zu verzichten und die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben. Ich lasse Ihnen Zeit zu erwägen, was Sie vorziehen."

„Jedenfalls habe ich weniger von einem gesetzlichen Verfahren zu fürchten, als von einem Wütenden, der wider allen Brauch und Anstand in eine Familie eindringt, dem Hausrecht Hohn spricht, gleich dem Straßenräuber wehrlosen Leuten das Messer an die Kehle setzt und „la bourse ou la vie" schreit."

„Oheim," fiel ihm Ernestine ins Wort. „Ich verbiete dir, in meiner Gegenwart diesen edlen Freund zu beleidigen. Kannst du dich von dem furchtbaren Verdacht, den er auf dich wirft, reinigen, so tue es mit Würde. Durch ohnmächtige Schmähungen überzeugst du uns nicht."

„Auch du, Ernestine, auch du nimmst Partei gegen mich?" rief Leuthold schmerzlich.

„Ich nehme für niemand Partei — im Gegenteil — ich zittre vor dem Gedanken, daß der Mann, der mich erzogen, ein Verbrecher sei. Aber ich will und kann dich deshalb nicht vor Entdeckung der Wahrheit schützen. Du selbst hast mich ja gelehrt, jedes Recht des Herzens der kalten Erkenntnis unterzuordnen und den Dingen auf den Grund zu gehen, selbst um den Preis der heiligsten Illusionen. Jetzt, du grausamer Lehrer, ernte was du sätest."

„Gut, ich bin bereit, dir Rede zu stehen, wenn du es verlangst. Es gibt einen Punkt, über den ich dir Rechenschaft schulde: es ist die Unmündigkeit, in der ich dich gegen den Willen deines schwachsinnigen Vaters erhielt. Das kann und werde ich verantworten, denn jeder ehrlich Urteilende, wer dich kennt, wird mir zugeben, daß es eine Gewissenlosigkeit gewesen wäre, dich mit achtzehn Jahren, unreif und unerfahren wie du warst, deinem Schicksal zu überlassen. Es war eine Eigenmächtigkeit von mir — aber es war wohlgemeint, es geschah aus übertriebener Liebe und Sorge für dich. Der Gedanke, daß du ohne mich leben solltest und ich ohne dich, war mir unerträglich, unfaßlich, dies ist mein ganzes Unrecht, ist alles was ich dir sagen kann! Auf die Anklage dieses Herrn antworte ich nicht. Mein Leben liegt rein vor aller Augen, es verfloß in beschaulicher Ruhe, in stiller Wissenschaftspflege, in dem — ach, nun gestörten Glück, dich zu erziehen! — Ich sehe mit Gleichmut Ihren angedrohten Maßregeln entgegen, mein Herr. Ihre erhitzte Phantasie würde meiner Verteidigung doch keinen Glauben schenken — Sie würden es zu einer gerichtlichen Untersuchung treiben, und nur eine solche kann meine Unschuld dartun, wozu soll ich noch ferner die Luft mit Worten erschüttern?"

Johannes lächelte. „Auf den ersten Teil Ihrer sehr gelungenen Rede behalte ich mir die Antwort vor. Auf den zweiten kann ich nicht umhin, Sie zu fragen, wie Sie es wagen können, noch von Unschuld zu sprechen, nachdem Ihre Nichte in meinem Beisein jede Urheberschaft des fraglichen Dokuments abgelehnt hat und so die Fälschung zur Evidenz nachgewiesen ist?"

„Ja, mein Herr — eine Fälschung liegt vor, wer will das leugnen, aber folgt daraus, daß ich sie gemacht habe? Ich hatte einen Freund in Italien, dem ich rückhaltlos vertraute, dem ich leider mehr, als die Vorsicht erlaubte, über unsere Familienverhältnisse mitteilte — und angesichts dieser unabweislichen Tatsache muß ich fürchten, daß der Verräter an meiner und Ernestines Statt mit Hilfe irgend eines bestechlichen Notars —" er zuckte mit den Achseln, als wolle er die schreckliche Beschuldigung nicht vollenden.

Johannes lächelte wieder fast mitleidig. „Auf ein so jämmerliches Fundament wollen Sie Ihre Verteidigung stützen und mir trotzen?"

„Ja, mein Herr — denn das Gericht wird, so hoffe ich, die Zeugen des Verbrechers auffinden, die dartun werden, ob ich oder jener falsche Freund dasselbe verübt."

Johannes überlegte einen Augenblick, dann sagte er, Leuthold fest ins Auge fassend: „Ist jener falsche Freund vielleicht auch der Käufer der Fabrik in Unkenheim? Wie, oder hatten Sie in Italien solchen Ueberfluß an dem, was Sie sich hier nicht zu verschaffen gewußt — an Freunden?"

Leuthold erbleichte aufs neue, und Johannes sah sogleich, daß seine Sonde in eine tiefe Wunde gedrungen. Er nützte schnell den Vorteil: „Ich denke, der Werkmeister von Unkenheim wird bei seiner Bekanntschaft mit Ihren italienischen „Freunden" wohl bald imstande sein, den gewünschten Entlastungszeugen für Sie zu finden — und ich werde mich selbst bemühen, diese glückliche Lösung der Sache so rasch als möglich herbeizuführen." Er beobachtete Leuthold, der sich kaum aufrecht hielt. „Nun, mein Herr Gleißert, ich gebe Ihnen noch vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, ob Sie eine Auseinandersetzung mit mir — oder dem Staatsanwalt vorziehen. Wenn Sie sich bis morgen abend nicht über das Vermögen des Fräuleins ausweisen und entweder das Vermögen selbst — oder falls es in der Unkenheimer Fabrik steckt — jede gesetzliche Garantie für dasselbe beibringen, so nimmt Ihr Schicksal seinen Lauf. Ich werde von jetzt an dies Haus bewachen und die Nacht vor der Tür zubringen; Sie sind vor der Hand mein Gefangener, so wie Sie aber Miene machen zu entfliehen, liefere ich Sie den Behörden aus. Sie sehen, ich bin zum äußersten entschlossen, hoffen Sie nichts mehr von Ihrem Scharfsinn. Denn selbst wenn das Unglaubliche geschähe und Ihnen das kostspielige Wagestück gelänge, irgend einen italienischen Gauner gegen gute Bezahlung zu erkaufen, daß er den „falschen Freund" spielte, Ihre Schuld auf sich nähme und Ihre Zuchthausstrafe abbüßte — selbst dann wären Sie der bürgerlichen Gesellschaft unmöglich, denn Sie verfielen der Strafe des Briefdiebstahls!"

Leuthold zuckte zusammen.

„Die zwei gesunden Augen eines hiesigen Bauern würden Sie doch nicht Lügen strafen, die es mit angesehen, daß Sie in Ermangelung anderer Vergnügungen den Inhalt des hiesigen

Haltung annahm, daß sich die Polizei zurückziehen mußte.

Dies und das.

Die deutsche Sprache in England. Man schreibt aus London: Während in deutschen Schulen die englische Sprache die französische verdrängen soll, widmet man jetzt auch in England der deutschen Sprache eine größere Aufmerksamkeit als früher. Bei der letzten Jahresversammlung der Gesellschaft für moderne Sprachen, die in Queens College tagte, kam es zu einer interessanten Diskussion über Stellung der deutschen Sprache in den englischen Lehrplänen. E. L. Milner-Berry wies darauf hin, daß auch die englischen Mittelschulen bedacht sein müßten, es den deutschen, skandinavischen und Schweizer mittleren Lehranstalten gleichzutun, und wandte sich energisch gegen das lateinische Studium, das an den Mittelschulen als eine zwecklose Uebung des Verstandes fortbestände, nur deshalb, weil man nie gewagt habe, es mit etwas Anderem zu versuchen. Er schlug eine gründliche Erlernung des Deutschen vor; nicht durch zwei Wochenstunden, sondern durch eine tägliche Stunde, die durch erprobte Sprachkenner auf der Basis der Konversationsmethode gegeben werden sollten. Der Vorschlag fand energische Unterstützung und gipfelte in einer Resolution, die mit großer Majorität angenommen wurde und dem Kultusministerium unterbreitet werden wird.

Keine Chauffeusen mehr. Gerade zwei Monate hat die Herrlichkeit der weiblichen Chauffeure in Berlin gedauert. Anfangs November bekam die erste Chauffeuse, Frau v. Papp, vom Polizeipräsidium den Fahrschein, zwei Wochen später auch Frau Meta Ostzocha. Die großen Einnahmen, welche diese weiblichen „Taxameter" erzielten, veranlaßten darauf eine ganze Reihe von Frauen, sich ebenfalls um den Fahrschein zu bewerben. Schwarzseher unter den männlichen Chauffeuren sahen bereits auf allen Autodroschken Angehörige des schwächeren Geschlechts und rüsteten zu Protesten und zum Kampfe um die Vorherrschaft der Männer auf dem Bocke. Das ist nun überflüssig geworden: die Damen haben von selbst die Waffen gestreckt. Es gibt keine Chauffeusen mehr in Berlin. Sowohl Frau v. Papp als auch Frau Ostzocha haben eingesehen, daß ihre Kräfte den Anstrengungen des Chauffeurberufes nicht gewachsen sind. Die Autodroschkenbesitzer haben das auch eingesehen und wollen keine Chauffeusen mehr engagieren. Der weibliche „Taxameter" in Berlin dürfte also bis auf weiteres der Vergangenheit angehören.

Vermischtes.

† **Was ist ein Journalist?** In einem russischen Blatte erzählt Alexander Tschechow: „Ich und ein anderer Reporter befanden uns einmal in einem Kloster neben der Kapelle, während die Geistlichkeit mit dem Weihwasser von Zimmer zu Zimmer ging. Plötzlich ging, begleitet von dem Inspektor, Podjedonoszew vorüber; als er sah, daß wir weder eine Uniform noch ein geistliches Gewand trugen, wunderte er sich über unsere Anwesenheit und fragte, wer wir wären. Der Inspektor geriet in Verlegenheit, weil er es selbst nicht wußte. „Wir sind Journalisten," sagte ich, um ihn aus der Verlegenheit zu reißen. „Ah! ah!" erwiderte Podjedonoszew, „das sind die Herren, die das eine sehen und das andere schreiben, die das schreiben was sie nicht schreiben sollten, und nicht schreiben, was sie schreiben müßten". Dann drehte er uns, ohne uns auch nur eines Grußes zu würdigen, den Rücken zu und ging hinaus. Glücklicherweise denken nicht alle Menschen auf Erden so gering von den Journalisten. Eine andere hochgestellte Persönlichkeit hat von dem Journalismus eine etwas sympathischere und richtigere Erklärung gegeben. „Der Journalist", sagt er Herr, „muß das vornehme Wesen eines vollendeten Edelmannes und das harte Fell eines egyptischen Esels haben. Der Journalist muß ferner Nerven von Stacheldraht haben; er muß alles gelernt haben u. so tun, als ob er nichts wüßte, oder aber er muß nichts wissen und so tun, als ob er alles wüßte. Er muß das Blatt, für das er arbeitet, mit Verve zu verteidigen wissen und verlangt dafür das Recht, acht Tage nach seinem Tode vergessen zu sein" .... —



Die Wahlrechtsdemonstration in Berlin.
Die Demonstranten werden von der Polizei nach der Königgrätzerstrasse abgedrängt

In Berlin stand am Freitag im preußischen Abgeordnetenhause der Antrag der freisinnigen Parteien auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen zur Beratung. Die an dieser Beratung in erster Linie interessierte und bisher im preußischen Landtag überhaupt nicht vertretene sozialdemokratische Partei hatte sich offiziell damit begnügt, am Vorabend große Volksversammlungen zu veranstalten, in welchen gegen das Dreiklassen-Wahlrecht protestiert wurde. Uebereifrige Anhänger der Sozialdemokratie, bei denen sich die Frauen besonders hervortaten, ließen es aber dabei nicht bewenden. Sie beschlossen vielmehr durch eine Demonstration vor dem Abgeordnetenhause einen Druck auf die Abgeordneten selbst auszuüben. Die Prinz-Albrechtstraße wimmelte von Menschen und die Polizei ließ dieselben ruhig gewähren, so lange sie sich ruhig verhielten. Im übrigen sorgte die starke Kälte dafür, daß keine allzu große Begeisterung aufkam. Die Wagen der Abgeordneten und derjenige des Reichskanzlers wurden mit den Rufen „Wahlrecht, Wahlrecht" empfangen, sonst aber blieb alles ziemlich still, und die paar Schutzleute, welche die Anfahrt zum Landtagsgebäude von einer durcheinander wimmelnden Menschenschar freihielten, hatten keine Schwierigkeiten. Erst als von allen Seiten größere Trupps von Demonstranten anrückten und der Platz vor dem Gebäude von einer durcheinander wimmelnden Menschenschar angefüllt war, aus der alle Augenblicke das Feldgeschrei „Das allgemein Wahlrecht" heraustönte und dann und wann einen Abgeordneten an das Fenster rief, kamen langsam einige berittene Schutzleute heran, denen andere zu Fuß folgten. Dem Andrängen der Pferde gaben die Massen langsam nach und binnen einer halben Stunde war der Platz geräumt. Unser Bild zeigt die Säuberung der Straße.

Büchertisch.

(Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.)

Praktischer Ratgeber bei Steuereinschätzung und Steuerreklamation nebst preußischem Einkommensteuergesetz sowie Ausführungsbestimmungen und Formularen. Von einem Steuersekretär. Verlag: L. Schwarz u. Co., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. 128 Seiten. Preis 60 Pf.

Die Anschaffung des handlichen Werkchens ist jedem Steuerzahler als nützlich zu empfehlen.

Verführt. Lebensgeschichte eines hoffnungsvollen Jünglings, von A. F. Verlag der Akt.-Ges. Neuenschwandersche Buchhandlung in Weinfelden. 65 Seiten geheftet, Preis 80 Pf.

„Verführt" ist ein Erstabdruck aus dem Familienblatt „Grüß Gott", wo sich die Erzählung ungeteilten Beifall erwarb. Das Büchlein eignet sich vorzüglich zur Mitgabe an Söhne, zur Verteilung in christlichen Jünglings- und Blaukreuzvereinen usw.

Floericke, Dr. Kurt. Die Vögel des deutschen Waldes. Reich illustriert, in farbigem Umschlag. Preis 1.— Mk., in feinem Einband 2.— Mk. Verlag „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde". Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. (Die Mitglieder erhalten den Band gleich den weiteren regelmäßigen Veröffentlichungen für den Jahresbeitrag von 4,80 Mark kostenlos).

Theater.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.
Dienstag, 14. Jan., 8 Uhr: „Maria Magdalena". — Klara .. Louise Willig. Erhöhte Preise des Schauspiels.

Dortmunder Stadttheater.
Dienstag, 14. Jan., 7½ Uhr: „Undine".

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.
14. Jan.: Milde, feucht, Niederschläge, windig.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Briefkastens nächtlicherweile zu Ihrer Lektüre wählten und das, was Sie besonders interessierte, für sich behielten!" Johannes wandte sich an Ernestine: „Ich weiß nicht, mein Fräulein, ob Sie mir in dieser Zeit einmal schrieben? Wenn Sie es aber getan, so kennt Ihr Oheim diesen Brief besser als ich, der ihn nie erhielt. Jedenfalls ist diese kleine Geschichte, für die ich Zeugen habe, ein verhängnisvoller Beitrag zur Charakteristik Ihres Oheims. Sie aber, Herr Gleißert, werden nun begreifen, daß für Sie keine Rettung mehr ist; wenn Sie die Bedingungen nicht erfüllen, unter denen allein ich dem Fräulein die Schande ersparen will, einen so nahen Verwandten im Zuchthaus zu haben. Sie sind von allen Seiten umstellt, umzingelt von Ihren eigenen Verbrechen. Sie entkommen mir nicht mehr."

Er schwieg. Leuthold saß bleich und stumm im Sessel. Ernestine sah mitleidig auf den zerschmetterten Mann herab. Dann blickte sie zu Johannes auf mit dem Ausdruck der Bewunderung, der an Furcht grenzte: „Sie sind, wie ich Sie immer gefunden, rechtschaffen, aber hart!"

„Hart? Nein wahrhaftig, die Strafe, die für diesen gewissenlosen Mann zu hart wäre, müßte erst ersonnen werden — meine Phantasie ist nicht grausam genug dazu!" Er betrachtete Ernestine mit tiefer Trauer. „Sie sind ermattet, sind der Ruhe bedürftig —" er erwartete eine Antwort, sie erfolgte nicht. Die sinkende Sonne warf ihre roten Strahlen ins Zimmer. Ernestine stand stumm mit verschlungenen Armen, als wolle sie sich mit letzter Kraft in sich zusammenfassen. Leuthold hatte den Kopf in die Hand gestützt und regte sich nicht. Johannes nahm seinen Hut. „Leben Sie wohl, Ernestine! Gestatten Sie mir, daß ich morgen um diese Zeit wiederkehre, um mich nach den Entschlüssen Ihres Oheims zu erkundigen." Er trat ihr einen Schritt näher. „Ich will Ihnen nicht lästig fallen, nur die Sorge für Ihr Schicksal fordere ich noch als mein Freundesrecht — weiter nichts, gewiß — nichts weiter!"

„Nichts weiter!" klang es bitter in Ernestine nach und ohne ein Wort, einen Blick, nur mit einem kalten Neigen des Hauptes entließ sie ihn. „Er liebt mich nicht," sagte sie zu sich selbst und ihr Herz war wie in Eis getaucht. — Er sorgte für sie als Mann von Ehre, aber nicht als Liebender. Er wußte ja, daß sie ihm gut, sie hatte es ihm ja nicht verhehlt — er hatte das Hindernis ihrer Vereinigung in der Gestalt seiner enoherzigen Bedingungen zwischen sie und ihn getürmt, er wußte, daß nur diese sie trennten und er verzichtete lieber auf Ernestinen als auf seinen Eigensinn?! Er forderte von ihr jedes Zugeständnis, ohne selbst das kleinste zu machen? Nein, der Oheim hatte Recht, er hatte sie nie geliebt. Wie konnte sie sich ihm jemals nähern ohne den Beweis, daß sie auch wirklich begehrt sei. Wie konnte sie sich durch die verlangten Opfer demütigen mit dem furchtbaren Zweifel, er habe diese nur gefordert in der Ueberzeugung, sie werde sie nicht bringen? Das kleinste Entgegenkommen seinerseits, das leiseste Zeichen, daß er, um sie zu bekommen seinerseits, von dem Grundsatz abgehen wolle, der sie von ihm schied, hätte sie neu erwärmt und glücklich gemacht. Aber von heute an war keine Vereinigung mehr denkbar — es war vorbei.

Leuthold störte sie aus ihrem Sinnen auf. Er hatte währenddessen das Zimmer verlassen und war mit einem Briefe zurückgekehrt. Er trat mit der Miene eines zum Tode Entschlossenen vor seine Nichte hin: „Lies das und dann zeige dich mir in deiner ganzen Größe!"

Ernestine entfaltete befremdet das Schreiben. Es war ein Brief des Werkmeisters vom Tage zuvor. Er enthielt in wenig Worten die Nachricht, daß die Gant erkannt und Leuthold zu Grunde gerichtet sei. Wenn er nicht schleunigst fliehe, so ereile ihn unvermeidlich die Strafe seines Verbrechens. Ernestine las und las wieder, sie schien nicht recht begreifen zu können. „Was bedeutet das?" fragte sie endlich.

„Das bedeutet, daß Möllner Recht hat, wenn er mich einen Fälscher, einen Dieb nennt."

„Oheim?! rief Ernestine in tötlichem Schrecken.

„Die Kapitalien, die in der Unkenheimer Fabrik verloren gingen, waren die deinen —" stöhnte Leuthold.

„So hast du mich um mein Vermögen gebracht?" fragte sie leise.

Leuthold stand da, ein Bild der Zerknirschung: „Ja!"

Er schwieg. Ernestine stieß einen dumpfen Schrei aus und trat von ihm zurück. Er schöpfte mühsam Atem und fuhr fort: „Jenem Manne konnte und wollte ich nichts bekennen. Es gibt nur eine Seele auf Erden, die groß genug ist, mir zu verzeihen und sie soll mich in meiner ganzen Schwäche sehen — Ernestine, ich nannte dir schon vorhin die Gründe der Liebe und Sorgfalt, die mich bestimmten, dir deine Mündigkeit zu verschweigen. Wenn ich in meinem Leben jemals gewissenhaft und uneigennützig handelte, so war es da. Glaubst du mir das?"

„Ich will es glauben."

„Ich ahnte nicht, in welch verhängnisvolle Versuchung ich mich dadurch führte. Die Folge meiner Handlungsweise in dieser Sache war die: ich mußte das Kapital, welches dir mit achtzehn Jahren zufiel, ohne dein Wissen herausziehen und eigenmächtig verwalten, wenn ich dir nicht entdecken wollte, daß du mündig seist. Ich entschloß mich dazu in der festen Absicht, nur für dein Wohl zu sorgen. Ich machte die Fälschung, allerdings ohne zu bedenken, wie sie vom juristischen Standpunkt beurteilt werden könnte. — Monatelang hatte ich nun dein Eigentum in meiner Verwahrung und hütete es wie meinen Augapfel. Bis dahin war ich ein rechtschaffener Mann, wenn ich auch in gutem Glauben gegen den Wortlaut des Gesetzes gefehlt. — Jetzt, Ernestine, kam der Wendepunkt in meinem Leben und ich flehe dich an, leihe dem furchtbaren Bekenntnis ein nachsichtiges Ohr. In jener Zeit machte der Bruder der Staatsrätin Möllner Bankerott und die Unkenheimer Fabrik ward unter den vorteilhaftesten Bedingungen zum Verkauf ausgeschrieben. Das war die Versuchung, der ich erlag. Kannst du dir denken, wie das Herz eines Gelehrten an dem Unternehmen hängt, dem er lange vorgestanden, das im eigentlichen Sinne das Werk seines Geistes, seiner Hände ist? So erging es mir. Mit bitterem Schmerze hatte ich das blühende Geschäft, welchem ich die besten Jahre meines Lebens gewidmet, weggegeben — und nun war es wieder frei. Unverstand und Unkenntnis hatten es heruntergebracht — ich, der das Ganze kannte wie die Falte seines Herzens — ich konnte es von neuem in die Höhe bringen, wenn ich die Mittel hatte, es zu kaufen. Ich widerstand lange, da erschien die Anzeige zum zweiten-, zum drittenmal. Ich sprach mit einem Geschäftsmann in Neapel darüber, von dem ich zufällig hörte, er reise nach Deutschland. Er bot mir an, den Kauf in meinem Namen abzuschließen, er redete mir zu. Die Gelegenheit war so günstig, das Kapital lag müßig in meiner Kasse — ich wußte keine bessere Anlage, ich war so gewiß, es verdoppeln, meine und meines armen Kindes Zukunft sichern zu können; ich war so gewiß, daß du es mir nicht zum Vorwurf machen würdest, wenn du später erfuhrst, wie ich unterdessen dein Geld wuchern ließ. Zehnmal stand ich auf deiner Schwelle mit dem Entschluß, dir alles ehrlich zu sagen und dich um die Erlaubnis zu bitten, über dein Vermögen zu verfügen. Ich wußte ja, du würdest es mir nicht verweigern. Aber die krankhafte Angst, dich zu verlieren, sobald du erführst, daß du mündig seist — hielt mich immer wieder davon ab! Ich nahm das Kapital mit dem festen Vorsatz, es dir einst auf Heller und Pfennig zurückzugeben. Soweit die Geschichte meines Unrechts, nun die meines Unglückes! Was ich anfing, schlug mir fehl. Ich hatte die Fabrik mit bedeutenden Kosten vergrößert, da zeigten sich unvorhergesehene Terrainschwierigkeiten. Vorräte, die ich teuer gekauft, sanken, noch ehe sie verarbeitet waren, im Wert, und ich mußte mit 50 Prozent Verlust arbeiten. Dies und anderes Mißgeschick mehr traf mich Schlag auf Schlag. Es lag ein Fluch auf allem, was ich ergriff — ich bekenne es, der Fluch der Selbstüberschätzung — denn ich hätte einsehen sollen, daß ein tüchtiger Gelehrter eben kein Kaufmann ist und daß ich mit den technischen Kenntnissen, die ich als Chemiker erfolgreich in einem kleinen Unternehmen verwertete, noch kein so großartiges Geschäft zu führen imstande war."

(Forts. folgt.)